

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 4 (1929)
Heft: 1

Rubrik: Allerlei Wissenswertes für die Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allelei Wissenswertes für die Frau

Hygiene des Parkettbodens.

Wer kennt nicht die Hausfrau, oder das Hilfspersonal, das im Schweisse seines Angesichtes mit Stahlspänen die Böden aufreibt und dabei Staub schluckt und durch Hin- und Hergehen, durch das Zusammenwischen, den ganzen Raum und wo möglich noch den daneben liegenden Gang mit diesem graubraunen Holzmehl und Schmutz erfüllt. Die Bazillen, die aufgerührt werden, sich an Kleider und Schürhe setzen und die natürlich geatmet werden, gehen gratis mit. Eine Frau sagte mir kürzlich, dass sie fast immer Halsweh habe, wenn sie gründliche Putzerei auf diese Weise mache. Ist dies nun nötig? Vielleicht so wenig wie die Teppichklopferei, die nun aber wirklich weniger wird und die Menschheit seltener belästigt und krank macht. Wie sollen wir nun die Fussböden reinigen? Bei Böden, die ohne weiteres geeignet sind, mit Seifenwasser gesäubert zu werden, fällt diese Plage ganz weg. Aber die gewichsten Böden werden immer noch mit den Stahlspänen geputzt. Es gibt Hausfrauen, die darauf ganz versessen sind und sogar wenig benützte Zimmer mehrmals im Jahr ausräumen soweit es geht, um sie ganz aufzureiben. Respekt von allen im Bereich der Familie wird dafür verlangt und das Zimmer zugesperrt, nur wegen dem Boden. Aus solchen Gründen wird auch in der Küche gegessen, das Ess- und Besuchszimmer muss sauber bleiben und der Boden gibt so viel Arbeit.

Es gibt nun ein Mittel, das gar nicht so teuer ist und das sich die Hausfrau selber herstellen kann. Sie braucht nur einen Teil Terpentinöl mit zwei Teilen gewöhnlichem Brennsprit zu mischen und das Aufwasmittel für den Boden ist fertig. Bei sehr schmutzigen Böden dient eine Bürste mittlerer Härte als Putzmittel, sonst können alle möglichen reinen Lappen dazu genommen werden. Einer dient zum Auftragen und Reiben, ein zweiter zum Nachreiben und Trocknen. So wird der ganze Boden gereinigt, seien es nun eigentliche Parkett- oder Riemenböden, und zwar immer nur ein kleines Stück auf einmal, das sofort ganz fertig gemacht wird. Die Lumpen müssen je nach dem Grad des daran haftenden Schmutzes immer wieder erneuert und gewechselt werden, damit der Schmutz nicht wieder auf den übrigen Böden übertragen wird. Das Beste ist schon eine Bürste zum Reiben und das Nachputzen mit Werg, das rasch aufsaugt und gut reinigt. Aber die Stoffabfälle des Haushaltes tun es auch, nur dürfen es keine abfärbenden Lappen sein. Die Böden werden so rasch und sicher sauber und desinfiziert und aller Staub geht ganz ohne neue Staubentwicklung ab. Man lasse den Boden nach Erledigung der Arbeit eine halbe Stunde ruhen, damit er ganz trockenet, dann muss er gut und gleichmässig eingewichst werden; nicht zu dick, wie dies vielfach geschieht und auch nicht zu sparsam, da ihn das Abwaschen eben doch ziemlich fettarm gemacht hat. Weisse Bodenwische gibt natürlich die hellsten Böden. Hin und wieder müssen hartnäckige Flecken besonders abgerieben werden, mit Stahlspänen, einer Glasscherbe oder einer Abziehklinge, je nach der Tiefe des Fleckes. Für einen Raum von einer Grösse von 15—20 m² dürfte ein Liter der oben erwähnten Mischung durchaus genügen, bei wenig schmutzigen Böden tun es schon zwei Drittel davon. Dies heraus zu finden, ist Sache der betreffenden Hausfrau. Natürlich muss diese Reinigung nur von Zeit zu Zeit vorgenommen werden. In der Zwischenzeit genügt ein Abwaschen der besonders mitgenommenen Stellen. E. Sch.

Was eine Kilowattstunde leisten kann!

Die Messung des Stromverbrauchs erfolgt heute auf der ganzen Welt durch Kilowattstundenzähler. Ein Watt ist gleich der Leistung eines Stromes von der Stärke 1 Ampère bei der konstanten Spannung von 1 Volt. Aus dieser gesetzlichen Einheit hat man die Kilowattstunde (kWh) abgeleitet, die jedem Stromverbraucher aus den Rechnungen seines Elektrizitätswerks wohl bekannt ist.

Weniger bekannt dürfte sein, was mit einer Kilowattstunde alles geleistet werden kann. Wir wollen deshalb einmal einige Beispiele dafür geben.

1. Beleuchtungsstrom.

Eine neue 25-Wattlampe, die 40 Stunden lang brennt, benötigt eine Kilowattstunde.

Ebenso verbraucht eine neue 40 Wattlampe für 25 Brennstunden genau eine Kilowattstunde.

2. Wärmestrom.

Mit einer Kilowattstunde kann die Hausfrau 2¼ Stunden lang bügeln.

Zur Zubereitung einer Buttersuppe, einer Portion Hörnli und Birnen nebst Kompott für zehn Personen benötigt man eine Kilowattstunde.

Den gleichen Stromverbrauch benötigt man zum Kochen einer Bröcklisuppe und eines Griesbreis für zehn Personen.

Auch kann man mit einer Kilowattstunde eine Kartoffelsuppe für zehn Personen zubereiten.

Das Braten von Fisch (Colin) für vierzehn Personen erfordert ebenfalls eine Kilowattstunde.

Mit einer Kilowattstunde können 6,7 Liter Wasser zum Kochen gebracht werden.

5. Motorische Kraft im Gewerbe.

Sechs Kegel können mit einer Kilowattstunde abgedreht werden; der Schreiner ist im Stande, damit sämtliche Bestandteile für zwei Hocker zu sägen, zu hobeln und zu stemmen.

In einer Sägerei kann mit einer Kilowattstunde ein Eichenstamm von 2,6 m Länge und 27 cm Durchmesser der Länge nach dreimal durchschneiden.

Der Schlosser bohrt mit derselben Strommenge in ein 8 mm dickes Flacheisen 1286 Löcher von 7 mm Durchmesser.

In einer Teigwarenfabrik wurde mit einer Kilowattstunde der Teig für 25 kg Nudeln gekocht, ausgewalzt und geschnitten.

Eine elektrisch angetriebene Druckpresse druckt mit einer Kilowattstunde 5075 Quittungsformulare.

4. Motorische Kraft in der Landwirtschaft.

Auf einer bernischen Landwirtschaftsschule wurden mit einer Kilowattstunde

210 kg Gerste gequetscht,

222 kg Hafer gequetscht,

50 kg Gerste gemahlen und gequetscht,

255 kg Mais geschrotet,

40 kg Mais gequetscht und gemahlen,

168 kg Häcksel geschnitten,

2½ Ster Buchenholz viermal geschnitten,

25 Garben gedroschen.

Diese Angaben mögen genügen, um den Leser über die praktische Arbeit, die mit einer Kilowattstunde geleistet werden kann, zu unterrichten. Bei den verhältnismässig sehr günstigen Strompreisen, die man in der Schweiz für die Kilowattstunde bezahlt, darf die damit geleistete Arbeit ganz allgemein als sehr billig bezeichnet werden.

Wildlederhandschule reinigt man

trocken, indem man sie über die Hand zieht, und mit einem weichen in Mehl getauchten Lappen abreibt. Man lässt das Mehl einige Minuten auf dem Handschuh und bürstet es dann mit einer weichen Bürste aus.

Milchflecke

werden mit warmem Wasser ausgewaschen und danach dick mit Eigelb bestrichen, das man eintrocknen lässt. Dann bürstet man das Eigelb fort und reinigt mit lauem Wasser nach.

Putzleder reinigt

und erhält man weich durch Auswaschen in Salzwasser. Während des Trocknens muss man öfter mit den Händen weich reiben.

Flecke mit Salmiakgeist

bearbeitet, hinterlassen leicht hellere Stellen; um diese zu entfernen, befeuchtet man sie mit schwachem Essigwasser.

Schnittblumen bleiben lange frisch,

wenn im Wasser ein Stückchen Soda liegt.

Rostflecken aus Leinen

entfernt man mit Zitronensaft und Salz.

Betten, die nicht in Gebrauch sind,

schlägt man in ein Tuch oder in Zeitungspapier ein, das man mit Terpentin besprengt, um Motten fernzuhalten.

Ist beim Kuchenbacken der Ofen zu heiss,

so genügt es, eine Schüssel kalten Wassers neben den Kuchen in den Ofen zu stellen, um die Hitze zu vermindern.

Angestrichene Möbel wäscht man

mit Regenwasser ab, was besser als Seifenwasser reinigt. Mit ein wenig Vaseline poliert, erhalten sie ihren Glanz wieder.

Kakteen in Blüte.

Wer im Juni die Riviera besucht, erlebt dort das wunderbare Schauspiel im Freien blühender Kakteen. Es sind die säulenförmigen Cereen, die sich hier an Mauern lehnen, über Felsen kriechen und in die Oliven klettern. In mond hellen Nächten öffnen sich ihre stark duftenden, blendend-weißen grossen Blumen, und langrüsselige Schwärmer besuchen sie. Am nächsten Morgen sind sie noch halb offen aber in der höher steigenden Sonne welken sie bald dahin. Am Abend erschliessen sich dafür schon wieder neue Knospen. In Deutschland können wir schwache Vorstellungen dieser Blütenfülle nur in grossen Kakteenhäusern bekommen, aber auch in noch bescheideneren Verhältnissen zwingen uns die edlen Blumen der Kakteen zur Bewunderung. Gerade die grossblumigen, rankenden Cereen, die als Königin und Prinzessin der Nacht volkstümlich geworden sind, lassen sich ja bei einigermaßen vernünftiger Kultur zu reicher Blüte selbst am Wohnzimmerfenster bringen. Ihr kletternden Stämmchen sehen höchst unscheinbar aus, oft infolge geschmacklosen Aufbindens sogar hässlich, umso wunderbarer sind ihre Blumen. Schon das erste Hervorbrechen der wolligen Blütenknospen überrascht, ihr langsames Heranwachsen wird mit Spannung verfolgt, bis an einem schönen Abend die Blumen sich anfangen zu öffnen. Leider sind sie nur von kurzer Dauer. In blendender Reinheit erstrahlen die zarten weissen Blütenblätter und geheimnisvoll lagern die zahlreichen feinen Staubfäden mit den strahligen Narben um den Eingang der tiefen Röhre, der ein starker Duft entströmt. So warten die Blumen die Nacht hindurch auf den Besuch bestäubender und honignaschender Gäste, leider vergeblich, und am Morgen neigen sie ihr Haupt für immer.

Von der stattlichen Zahl der grossblütigen rankenden Cereen in unseren botanischen Gärten und den Sammlungen der Liebhaber wissen nur wenige Menschen. Niemals vergisst man wohl den Eindruck, wenn man sie in Massen beisammen sieht, wie an der grossen Wand des Kakteenhauses im Nymphenburger Botanischen Garten, wo *Cereus nycticalus* in einer Nacht an hundert Blumen gleichzeitig öffnet. Neben diesen Nachtblüher sind unter den rankenden *Cereus* aber auch Tagblüher vertreten. Zu ihnen gehören *Cereus speciosus* und seine Verwandten, die ihre leuchtend roten Blumen mehrere Tage geöffnet halten. Am schönsten wirken die tiefrot gefärbten Formen, deren innere Blumenblätter einen stahlblau schillernden Hauch zeigen, von dem sich die weissen Staubfäden stark abheben. Ebenso wie diese Art ist auch der feintriebige Peitschenkaktus, *Cereus flagelliformis*, dessen kleine rosafarbene Blumen auf den Stöcken erscheinen, volkstümlich geworden. Zu ihnen gesellt sich der erst einige Jahre vor dem Krieg aus Argentinien eingeführte *Cereus Silvestrii*. Er wächst sehr leicht und bleibt niedrig und gedrungen. Seine etwa fingerlangen und ebenso starken Stämmchen sind fein und dünn bestachelt sodass man sich an ihnen nicht verletzt. Aus ihnen treten im Vorsommer viele aufrechte, herrlich rot gefärbte Blüten glocken, die mehrere Tage dauern.

Prächtige Tagblüher finden wir auch bei fast allen anderen Kakteengattungen. So erfreuen uns die *Echinocereen*, lauter niedrige Gestalten, mit ausgebreiteten oder röhri gen Blumen, die oft von wunderbarer Färbung sind, häufig mit dunklerer Mitte und immer grünen Narbenstrahlen. Von den grösseren Kugelkakteen weden die *Echinopsis* sehr häufig bei uns gezogen. Bei bescheidensten Ansprüchen an die Pflege erfreuen sie ihren Besitzer oft mit grossen trompetenförmigen, zartgefärbten Blumen. Grosse Pflanzen bringen davon mitunter acht bis zwölf gleichzeitig hervor. Kürzer, mehr glockenförmig und offen sind die Blüten der *Echinokakteen*, jener ungeheuer reichen Sammelgattung, die viele farbenprächtige Blüher umfasst. Ihre Blumen dauern mehrere Tage und bleiben über Mittag geöffnet. Aber nicht alle Arten wachsen gleich gut und von diesen sind nicht alle

mit Blumen freigebig. Eine der beliebtesten und meist bewunderten Arten ist die «Bischofsmütze», *Echinocactus myriostigma*, eine stachellose Pflanze, deren meist fünfrippiger Körper völlig mit weissen kurzen Wollflöckchen besetzt ist. Auf den Kanten reihen sich die Areolen, von denen jede, kaum dass sie dem Vegetationspunkt einigermaßen entrückt ist, eine Blüte entwickelt. Erst wachsen die wolligen Blütenknospen langsam heran, zuletzt vergrössern sie sich an einem einzigen Tage fast um das Doppelte, um sich endlich zu einer prachtvollen, trichterförmigen Blume vom kräftigsten Kanariengelb und 8 cm Durchmesser zu entfalten. Die einzelne Blüte öffnet sich in der Regel nur an zwei aufeinander folgenden Tagen in den sonnigsten Stunden, da aber während der ganzen Wachstumszeit immer neue Areolen erzeugt werden, so steht die Pflanze fast den ganzen Sommer hindurch in Blüte. Viel eleganter als der etwas plumpe Körper der «Bischofsmütze» wirkt der *Echinocactus ornatus*, der viel schmalere und zahlreichere Rippen entwickelt und seine Areolen mit prächtigen Stachelbüscheln schmückt. Ein Liebling der Kakteenfreunde ist der herrliche *Echinocactus Grusonii* mit seiner gelben Bestachelung, die wunderbar aufleuchtet, wenn sie die Sonne trifft. Aeltere Exemplare bilden auf ihrem Scheitel eine sich allmählich verbreiternde Scheibe gelbweisser Wolle, aus der zuletzt, zu weitem Ring geordnet, seidenglänzende schwefelgelbe Blüten hervortreten. Bei Topfkultur erreicht man dieses Ziel allerdings nur selten.

Kleine, aber meist leuchtende Blumen zieren auch viele Mamillarien. Sie sind tagsüber offen, erscheinen zwischen den Warzen und bilden einen leuchtenden Kranz um den Scheitel. Ihnen folgen später die ebenfalls meist lebhaft rot gefärbten Früchte. Nur wenige, den *Echinokakteen* zum Teil nahestehenden Mamillarien haben grössere Blumen, z. B. *Mamillaria longimama*.

Im allgemeinen gelten die Kakteen als träge Blüher, es gibt aber auch Arten, die schon im zweiten oder dritten Jahr nach der Keimung zu blühen beginnen und dann bei richtiger Pflege kein Jahr mehr aussetzen. Manche scheinen, was ihnen an Schönheit der Form und Bewaffnung fehlt, durch Fülle und Reiz der Blüten ausgleichen zu wollen. So hat man den *Echinocactus Cumingii* wegen seiner Blühwilligkeit geradezu die Fuchsie unter den Kakteen genannt.

Was tue ich ? ...

Ja, was tue ich nun schnell, so fragt sich die geängstigte Hausfrau, wenn Unvorhergesehenes urplötzlich an sie herantritt, wenn Situationen, die sie für Traumgebilde hielt, plötzlich nackte und brutale Wahrheit werden und von ihr Kaltblütigkeit, Umsicht und sofortiges Handeln verlangen. Solche Momente können an jedermann herantreten. Der Mann, welcher im Allgemeinen wohl im Besitz grösserer physischer Kräfte sein dürfte als die Frau, ist von vorneherein besser gewappnet. Eine Frau aber kann sich in solchen peinvollen Lagen oft nur dadurch helfen, dass sie die Besinnung nicht verliert und schnell und überlegt handelt.

Da es uns ausserordentlich interessieren würde, zu erfahren, wie sich unsere lieben Leserinnen in solchen Fällen verhalten würden, werfen wir hiermit in diesem neu eingerichteten, der Frau gewidmeten Teil unserer Zeitschrift die Frage auf:

Was tue ich, wenn in mein Einfamilienhaus, in dem ich mich allein mit zwei Kindern befinde, von denen das eine noch nicht imstande ist zu laufen, ein Bettler eindringt, der sich nicht abweisen lässt, sondern meine Hilflosigkeit ausnützend unter Drohungen Geld verlangt und das Zuschlagen der Türe dadurch verhindert, dass er den Fuss dazwischen stemmt. Nachbarn sind nicht zu erreichen, Telefon ist nicht im Hause.

Die Antworten sollen kurz und prägnant gefasst sein, das Wichtige hervorheben und Nebensächliches beiseite lassen. Der Umfang soll 30 mit Schreibmaschine geschriebene Zeilen nicht übersteigen. Die 3 besten Antworten sollen mit schönen Bücherpreisen bedacht werden.

Der 1. Preis besteht aus 10 guten, hübsch gebundenen Frauenromanen.

Der 2. Preis besteht aus 5 guten, hübsch gebundenen Frauenromanen.

Der 3. Preis besteht aus 3 guten, hübsch gebundenen Frauenromanen.

Einsendungen, die den obigen Bedingungen entsprechen, sind bis zum 25. Februar 1929 an den Neuland-Verlag A.-G. Zürich, Bäckerstr. 38, unter der Bezeichnung «Preisanschreiben» zu richten. Das von diesem einzusetzende Preisgericht, dessen Urteil sich jede Einsenderin unterwirft, soll in der Märznummer von «Das Wohnen» bekannt gegeben werden.

MIETERSCHUTZ

Bund. Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung am 17. Dezember 1927 den Erlass eines Gesetzes betr. Ergänzung des Zivilgesetzbuches und des Obligationenrechtes durch Novovorschriften gegen Wohnungsmangel. Danach sollen die Kantone ermächtigt werden, in Zeiten starken Wohnungsmangels mit Zustimmung des Bundesrates Novovorschriften über den Abbruch von Wohnhäusern, sowie den Umbau und die Verwendung von Wohnungen und Wohnräumen für andere Zwecke, ferner Vorschriften über die Bemessung des Mietzinses zu erlassen, die jedoch dem Vermieter in allen Fällen mindestens den Anspruch auf angemessene Verzinsung des Anlagekapitals gewährleisten müssen. Wir werden auf die Vorlage näher eintreten.

LITERATUR

Rheinischer Kleinwohnungsbau. Seine Entwicklung dargestellt anlässlich des 30jährigen Bestehens des Rheinischen Vereins für Kleinwohnungswesen, von Dr. ing. Duttman, Düsseldorf. Verlag Otto Fritz, Düsseldorf.

Der Rheinische Verein für Kleinwohnungswesen ist die Zusammenfassung der Bestrebungen auf gemeinnützige genossenschaftliche Bautätigkeit, die ja im Rheinland mehr als im übrigen Deutschland von jeher guten Boden hatte. Er hat auf die vorbildliche Ausgestaltung und fortschrittliche Entwicklung des Kleinwohnungsbaues für die wenig bemittelten Kreise grossen Einfluss ausgeübt und damit wesentliche Verdienste im Sinne der modernen Wohnungsreform sich erworben; sein Einfluss reicht denn auch über das Gebiet des Rheinlandes hinaus. Auch im Ausland werden seine Leistungen mit Interesse verfolgt. Es war daher wohl gerechtfertigt, zur Feier des 30jährigen Bestandes des Vereins eine Darstellung und zugleich textlich gute Zusammenfassung und Darstellung des Wirkungsfeldes des Verbandes zu geben. Die Wohnkolonien sind zwar nicht durch den Verein selbst, aber unter seinem Einfluss in der Vor- und Nachkriegszeit entstanden; ohne ihn hätte die Entwicklung kaum die vorbildliche Richtung genommen. Das empfehlenswerte Buch gibt treffliche Einblicke in die erstrebte und teilweise erzielte Wohnkultur und in die gesunden Tendenzen, die der Verband verfolgt. Die Ausstattung ist ebenfalls vorzüglich.

H. P.

Dr. Erna Meyer. **Neuzeitliche Hauswirtschaftslehre.** Franck'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart. Preis geheftet 4 Mk., gebunden 6.50 Mk.

Die Verfasserin hat mit verschiedenen in der Hauswirtschaft erfahrener Persönlichkeiten das Buch herausgegeben, das zur Anregung und persönlichen Weiterbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen bestimmt ist. Sie möchte den hauswirtschaftlichen Unterricht der jungen Mädchen in den Berufsklassen noch mehr der Neuzeit angepasst wissen, da die modernen im wirtschaftlichen Leben einschneidenden Veränderungen eine andere Einstellung der Hausfrauen erfordern.

Die hauptsächlichsten Kapitel sind: Ursprung, Entwicklung und Ziel der Hauswirtschaft, dann «Der Mensch als Mittelpunkt des hauswirtschaftlichen Betriebes», wo wertvolle Gedanken und praktisch wichtige Hinweise für den Unterricht zu finden sind; allgemeine Gesundheitslehre, Kleidung, Ernährung und Wohnung; ferner «neuzeitliche Arbeitsgeräte und Arbeitsmethoden in der Hauswirtschaft». Hier wird die Lehrerin eine gute Uebersicht und viele erwünschte Detailangaben über Arbeitsgeräte und Maschinen und Anregungen über Arbeitsmethoden und Haushaltplanung, sowie Vorschläge mit Beispielen für häusliche Buchführung vorfinden. Neuzeitliche Ideen für die Gestaltung des Unterrichts enthält das Kapitel: «Erziehung in der Berufsschule zur neuen Haushaltsführung». Dass die Hausarbeit zur Kopfarbeit werden muss, erläutert im letzten Kapitel die Verfasserin des Buches in ausgezeichneter Weise. Die Verfasserin möchte die jungen Töchter zu selbständig denkenden Persönlichkeiten erziehen, die vermöge ihrer hohen Auffassung über die

Hausarbeit diese mit Liebe, gutdurchdachter Zeiteinteilung und dem geringsten Kraftaufwand zum Wohle ihrer Umgebung zu bewältigen verstehen.

Die Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerin wird in diesem Buch, das auch bildlich gut ausgestattet ist, sehr viel Anregung und neue Gesichtspunkte finden. Es kann ihr daher mit Ueberzeugung empfohlen werden. Hed. P.

Der Grosse Brockhaus, Band 1.

Nachschlagewerke gehören zu den meistbenutzten Büchern, nicht nur in öffentlichen Bibliotheken und Lesesälen. Der Griff nach dem Lexikon in Fällen des Zweifels oder Nichtwissens ist für jeden modernen Menschen zur Selbstverständlichkeit geworden. Doch — in Abwandlung eines alten Spruches kann man sagen: andere Zeiten, andere Konversations-Lexika, d. h. die Anforderungen, die man heutzutage an ein mustergültiges Nachschlagewerk stellen muss, sind — im Hinblick auf unser erweitertes Wissen und Können und auf die ganz andere Einstellung zum Leben — von Grund aus andere als noch vor zehn oder zwanzig Jahren! Da die vorhandenen Vorkriegslexika längst von den Tatsachen des vorwärtsjagenden Lebens überholt sind, ist es zu begrüssen, dass der älteste deutsche Lexikon-Verlag Brockhaus nach jahrelangen mühevollen und kostspieligen Vorarbeiten ein völlig neues grosses Nachschlagewerk herausbringt, von dem der erste Band soeben erschienen ist. Ein Gang durch den Band, dessen geschmackvolles Aeusseres Erich Gruner-Leipzig entworfen hat, gibt eine flüchtige Vorstellung von der Vielgestaltigkeit des Werkes; es ist ein Gang durch unsere Zeit, ein Gang durch alle Gebiete zwischen Himmel und Erde. Die Artikel sind kürzer und übersichtlicher, dafür aber wesentlich zahlreicher, die Sprache ist knapper und klarer geworden. Nichts ist von Lebensfremdheit, von einseitiger wissenschaftlicher Sprödigkeit zu merken, die früheren Nachschlagewerke oft angingen; überall enge Verbindung mit Leben und Praxis. In der Tat, dies ist einer der leitenden Grundsätze bei der Neugestaltung: «Grossen Brockhaus» zu einem wahren Volksbuch zu machen, einem Buch, in dem man sich Rat und Belehrung in allen Fragen des täglichen Lebens holen kann — sei es aus Beruf oder Familie, sei es aus Kunst oder Wissenschaft, sei es für eine Liebhaberei oder zu erstem Studium. Ein wahrhaft grosses Ziel — und wie ist es erreicht! Es ist nicht möglich, Beispiele anzuführen, die auch nur annähernd all das Neue und die Mannigfaltigkeit des Bandes zeigen. Darüber unterrichtet man sich am besten durch die Ankündigung des Verlages, die in jeder grösseren Buchhandlung kostenlos zu haben ist.

Uns Schweizern ist es eine grosse Freude, feststellen zu können, dass der «Grosse Brockhaus» als erstes grosses deutsches Nachschlagewerk bestrebt ist, grundsätzlich auch die deutschsprachigen Gebiete ausserhalb der Reichsgrenzen gleichwertig zu behandeln. Bei den Ortsartikeln und Begriffen aus dem Bürgerlichen und Strafrecht z. B. fällt das einem sofort ins Auge.

ZEITSCHRIFTEN

(Deutsche) **Zeitschrift für Wohnungswesen**, Berlin, Bd. XXVI, No. 25. Treffert: Die deutschen Bodenreformer. No. 24. P. Kettel: Heimstättendämmerung. Dr. Dehm: Hypothekarische Beleihung und Feuerversicherung von Stahlhausbauten.

Die Baugilde, Berlin. 10. Jahrg. Heft 21: Raumkunst. Heft 24: Sonderheft Köln.

Rheinische Blätter für Wohnungswesen, Düsseldorf. 24. Jahrgang. Heft 9/10. Gablonsky: Wohnungsbau in Duisburg. Dr. Peter: Die Baugenossenschaftsbewegung in der Schweiz. A. Franz: Die Liquidität bei gemeinnützigen Baugenossenschaften. Heft 11: Ausstellungssiedlung «Gagfah» in Berlin-Zehlendorf. Dr. Johannemann: Haftung des Bauunternehmers.

Die Wohnung, Zeitschrift für Bau- und Wohnungswesen, Berlin. 5. Jahrgang. Heft 1/2: Dr. Triebel, Die Kleinstwohnung. Dr. v. Mangoldt: Grosstadtproblem und Wege zu seiner Lösung. W. Lübbert: Rationelle Küchengestaltung. Heft 3: Dr. Ohlmer: Finanzierung des gemeinnützigen Wohnungsbaues. Dr. Wagner: Wohnungsmangel und Verwandtschaftsbeziehungen. Heft 4: Dr. Pauly: Kleinhaus und Kleingarten. Käthe Griese: Die neue Wohnung des Kindes. Heft 5: Dr. Block: Baugenossenschaften. B. Weiss: Kollektiv oder individual? F. Steyrer: Kapitalmarkt und Wohnungsbau. Heft 6: Gagfahsiedlung Berlin.